20 Jahre Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 81 / Oktober 2016 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

der Sommer kam in Norddeutschland so richtig erst im September in Gang. So genießen wir aktuell die sonnigen, warmen Tage und stellen uns vor, am Mittelmeer zu leben. Oder doch besser nicht? Das Mittelmeer wird immer mehr zur tödlichen Falle für Menschen, die auf der Suche nach Schutz und Frieden nach Europa wollen. Dagegen protestieren wir und wir beklagen die Opfer unserer harten Flüchtlingspolitik mit einem Gedenkgottesdienst am Volkstrauertag.

Dieser Rundbrief erscheint wieder im gewohnten Schwarz-Weiß-Druck, allerdings dieses Mal nur mit sechs Seiten. Wir hoffen, dass wir dennoch Interessantes bieten können aus Großbritannien, Österreich und natürlich einiges hier aus dem Haus. Wir freuen uns immer über Rückmeldungen.

„Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt". Mit dem Motto der Interkulturellen Woche 2016 grüßen wir ganz herzlich. Dieser Rundbrief sollte Sie und Euch genau in diesen Tagen erreichen.

Schalom & Salaam, Dietrich Gerstner für alle bei Brot & Rosen

Thema:

Unser täglich Brot

von Birke Kleinwächter

Vor einiger Zeit stieß ich durch einen mir neuen „Fastenwegweiser" auf einen Gedanken, der mich sofort packte und der in mir weiterarbeitete.

Es ist ein Satz aus dem Vaterunser mit Erläuterungen von Karl Rahner (Kath. Theologe des letzten Jahrhunderts): „Gib uns heute unser tägliches Brot, lass uns auch darum bitten, damit wir uns nie mit Dir verwechseln, selbst nicht in der Stunde, da Du uns nahe bist, sondern wenigstens an unserem Hunger merken, dass wir arme und unwichtige Geschöpfe sind".

Ich gebe zu, dass ich, obwohl ich sofort erfasst war von diesem Satz, erst einmal rebellierte gegen diese Formulierung „arme und unwichtige Geschöpfe". Hallo? Unwichtig? Wir? Sind wir nicht alle besonders wichtig für Gott? Mit dieser Formulierung war ich gar nicht einverstanden!

Trotzdem drängte es mich, mit einer Spurensuche zu beginnen, herauszufinden, warum der Satz mich so ansprach:

Ich lebe ja in der Gemeinschaft Brot & Rosen. Von Montags bis Freitags halten wir ein kurzes Morgengebet. Montags ist es etwas länger und beinhaltet ein freies Fürbittengebet und ein einfaches Abendmahl, besser: Agape-Mahl.

Fortsetzung auf Seite 5

© LaCastillo 2016

Die Grenzen sind dicht während vor den Toren Europas Kriege toben und Flüchtlinge auf der Suche nach Schutz ihr Leben verlieren: Thema einer Wandmalerei in Barcelona und unseres Requiems für die Toten an den EU-Grenzen am 13.11.16.

Thema:

Es ist Unrecht!

von Ursula Siegmund

Ursula Siegmund lebt in der mit uns befreundeten Franziskusgemeinschaft Pinkafeld im Burgenland / Österreich. Diese Lebensgemeinschaft praktiziert einen ökologischen, nachhaltigen Lebensstil mit Landwirtschaft und hat in den letzten Jahren immer wieder Flüchtlinge beherbergt. Dieser Artikel erschien zuerst in ihrer Zeitschrift „Francesco" (Nr. 56, 2016).

Es ist Unrecht! Und es ist dumm und armselig und kurzsichtig.

Vor allem aber ist es Unrecht, Menschen auf der Flucht vor Krieg und Terror, vor Hunger und Bomben an den Grenzen Europas im Matsch leben zu lassen und mit Stacheldraht und Militär „abzuwehren", als wären sie Feinde.

Es ist Unrecht, Menschen Angst voreinander zu machen, Intoleranz und Nationalismus zu dulden, den Demagogen nicht entschieden entgegenzutreten.

Und es ist Unrecht, unsere Länder absichtlich „unattraktiv" zu machen, indem wir denen, denen wir das Recht auf Asyl...

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

von Birke Kleinwächter

Neulich abends saßen Dietrich und ich im Büro und besprachen einen bevorstehenden Besuch bei einem Pfarrkonvent und eine Gastanfrage. Während ich nebenbei noch überlegte, wie oft wir spät arbeiten und ob wir nicht bei unseren Kindern sein sollten, klingelte es an der Haustür.

Es war die junge Frau aus dem Haus gegenüber, deren Mutter eng befreundet ist mit unserer ehemaligen Mitbewohnerin Hilal und die wohl das Licht im Bürofenster gesehen hatte. Sie schenkte uns eine große Tüte voll Lammfleisch mit Grüßen ihrer Mutter. Die Muslime feierten dieses Jahr vom 12.-15.9. das Opferfest, ihr höchstes Fest (ähnlich wie für uns Weihnachten), bei dem sie an den Propheten Ibrahim/ Abraham erinnern, der Gott so sehr vertraute, dass er bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern. Eine der vielen Geschichten, die für uns ChristInnen wie für MuslimInnen wichtig sind! Bei diesem Fest ist es guter Brauch, wenn man es sich leisten kann, selber ein Schaf, eine Ziege o.ä. zu schlachten und das Fleisch Bedürftigen, aber auch eigenen Verwandten und Bekannten zu schenken. Gerade vor ein paar Tagen hatten unsere beiden syrischen Mitbewohnerinnen von diesem Fest erzählt und davon, wie sie es in Syrien gefeiert hätten. Und wie um es erfahrbar zu machen, steht jemand vor der Tür und beschenkt uns in eben dieser Tradition.

> **Du sollst einen fremden Untertan, der vor seinem Herrn bei Dir Schutz sucht, seinem Herrn nicht ausliefern. Bei Dir soll er wohnen dürfen, in deiner Mitte, in einem Ort, der er sich in einem deiner Stadtbereiche auswählt, wo es ihm gefällt. Du sollst ihn nicht ausbeuten.**
>
> Deuteronomium / 5. Buch Mose 23, 16-17 (Einheitsübersetzung)

Der Sommer ist für viele deutsche Familien die Hauptreisezeit. Auch ich war viel weg und war gespannt, wer noch im Haus wohnen würde nach meiner Rückkehr. Eines der kontinuierlichen Merkmale von Brot & Rosen ist nämlich die *Veränderung*, die wir in unserem Haus erleben. Menschen kommen und Menschen gehen.

Auch in diesem Sommer gab es einige Abschiede. Für sechs Wochen lebte eine vierköpfige Familie mit honduranischen Wurzeln bei uns. Unser afghanischer Mitbewohner Ali freundete sich sehr mit den beiden Mädchen an und vermisst sie so sehr, dass er sie ab und zu besuchen fährt in ihrem neuen Zuhause.

Der Abschied von Amir war der schwierigste. Nach einem Krankenhausaufenthalt kam er sehr verändert zurück. Aus einem, wie ich fand, kooperativen und humorvollen Mitbewohner war ein Totalverweigerer geworden. Er wollte an nichts mehr teilhaben, was unser Zusammenleben ausmacht. So war der Auszug die logische Konsequenz, für uns wie für ihn, auch wenn er lieber länger Zeit gehabt hätte für seine Zimmersuche. Auch wenn unser Abschied schwierig war, vermisse ich ihn mit seiner hilfsbereiten Art und seinem Lachen.

Schwierig und traurig war auch der Abschied von Aleksandar. Er ist Roma und er stammt aus Serbien – beides Gründe, um keine, aber auch wirklich gar keine Chance zu haben, in Deutschland bleiben zu dürfen. Tapfer hat er sein Schicksal angenommen und mit seiner Familie Pläne geschmiedet für eine Zukunft in Belgrad. Wir wollen ihn dabei unterstützen; denn wir sind seine Familie.

Auch Emma zog kürzlich aus. Sie war als Freiwillige eines Süd-Nord-Programms in Hamburg, um in der Bildungsarbeit in Kirchengemeinden und in Kindertagesstätten mitzuarbeiten und hatte in erster Linie ein Zimmer bei uns. Mit ihrer freundlichen und reflektierten Art und ihrem klaren Auftreten freundete sie sich schnell mit allen an und integrierte sich gut in unsere Hausgemeinschaft.

Jetzt haben wir wieder Gastanfragen oder anders gesagt, jetzt reagieren wir wieder auf Gastanfragen.

Allerdings bekenne ich freimütig, dass ich es genieße, dass wir mit der Vielzahl an Zimmern aktuell so unkompliziert eigene BesucherInnen oder FreundInnen des Hauses aufnehmen können. In früheren Jahren war es oft ein Abwägen und Diskutieren, ob BesucherInnen kommen können, wenn dann der Platz für Flüchtlinge fehlte. Nun können wir Gastfreundschaft für ganz verschiedene Menschen anbieten, wie es ja auch unsere Absicht ist.

Wie sich unser Haus verändert, merken wir auch am Älterwerden unserer Kinder. Lea ist mit 13 die Jüngste. Sie, Daniel und Elias sind jetzt KonfirmandInnen. Alanis ist in der 10. und Joel in der 11. Klasse mit dem Ziel Abitur klar vor Augen. Und Jonas wird im kommenden Monat ausziehen und sein Studium aufnehmen. Dass wir selber älter werden, merken wir z.B. daran, dass wir die geschenkten Lebensmittel vom Bioladen nicht mehr mit derselben Euphorie per Fahrrad mit Anhänger abholen, sondern, wenn verfügbar, lieber mit einem PKW.

Kürzlich gab es Aufregung wegen unserer Haustür. Ein unbekannter Mensch hat unser „Alle Roma bleiben hier!"-Plakat mit derben Sprüchen überklebt und das Thema Roma durch weitere Aufkleber um seine Islamfeindlichkeit ergänzt. Schade, man kann ja auch reden mit uns.

Jetzt hängen noch mehr Plakate an der Tür, die zu unserer Lesung „Zigeunistan" und einer weiteren Veranstaltung im Rahmen der Interkulturellen Woche einladen.

Nach unserem 20 Jahres-Fest wurden Dietrich und ich von einem Radioredakteur interviewt, der sein Material mehreren Hamburger Privatsendern zur Verfügung stellte – dort waren wir mit unseren Themen bisher noch nicht so gefragt. Gefragt zu werden, reflektieren zu können und versuchen auf den Punkt zu bringen, was Brot & Rosen ausmacht und warum und wie wir hier leben, ist immer wieder ein Geschenk.

Der Beitrag ist nachzuhören auf unserer Internetseite *www.brot-und-rosen.de*. Am meisten hängen geblieben ist mir Dietrichs Satz: „Flüchtlinge sind BotInnen einer aus den Fugen geratenen Welt.“ Sie kommen, weil es da, wo sie sind, nicht in Ordnung ist. Und sie gehen dahin, wo die Ordnung stimmt oder zu stimmen scheint. Menschen kommen auch zu uns mit ihren Hoffnungen, zuallererst mit dem Wunsch nach einem Dach überm Kopf, einem eigenen Zimmer, einem Schutzraum, aber tief in sich auch mit der Hoffnung auf ein besseres und angstfreieres Leben.

Ein Novum werden wir dieses Jahr erleben: Zum ersten Mal fahren wir als gesamte Hausgemeinschaft zusammen weg. Ein Wochenende lang werden wir an der Ostsee sein. Als schrumpfende Kerngemeinschaft im gewachsenen Haus suchen wir nach neuen Rollendefintionen und -bildern. Wenn so viele Menschen zusammenleben, ist es schön, wenn nicht nur die Jobs aufgeteilt werden, sondern auch die Idee des Hauses geteilt und gemeinsam getragen und gestaltet wird.

Und weiterhin gilt: Wir suchen Menschen, die als Freiwillige Zeit, Lust und Kraft haben, unser Leben im Haus der Gastfreundschaft mitzugestalten. Wer sich berufen fühlt, möge sich melden!

Aktion:

Aleks musste gehen...

Anfang September reiste unser Mitbewohner Aleksandar mit dem Bus nach Belgrad – nicht freiwillig, aber immerhin mit einer selbst gekauften Fahrkarte.

Aleksandar ist Roma und stammt aus Serbien. Bevor er nach Deutschland kam, lebte er mit seiner Frau und Tochter in einem Slum am Rande einer Belgrader Müllkippe. Ein ungesundes und perspektivloses Leben. Darum machten sie sich nach Deutschland auf und hofften, hier einen Aufenthalt zu erhalten – leider ein aussichtsloses Unterfangen. Denn Aleks und seine Familie kommen aus einem „sicheren Herkunftsland“. Egal wie diskriminiert und ausgeschlossen vom öffentlichen Leben sie dort leben, dies ist für den deutschen Staat kein Grund für Asyl und damit kein Grund, Schutz und Zukunft zu gewähren.

Als Aleks das erkannte, entschloss er sich zur Rückkehr und bat uns um Hilfe beim Versuch, eine neue Existenz aufzubauen. Er hat ein kleines Ein-Raum-Häuschen gefunden. **Wir wollen Aleksandar nun helfen, dieses Häuschen zu kaufen.** Außerdem wollen wir ihn beim Aufbau eines Gebrauchtwarenhandels unterstützen. Dafür braucht er ca. 10.000 €. Bitte machen Sie dies gemeinsam mit uns möglich! In den kommenden Tagen werden seine Frau und Tochter auch dort ankommen und brauchen eine winterfeste Unterkunft und Material für den Schulstart der Kleinen.

Spenden an: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94,** Verwendungszweck **„Spende Serbien“**

Aus der Gemeinschaft:

Mein Leben bei Brot & Rosen

von Emmaculate Okwach

Emma lebte für ein halbes Jahr in unserer Hausgemeinschaft. Sie kommt aus Kenia und absolviert im Rahmen des „weltwärts“-Programms der Bundesregierung einen „Süd-Nord-Freiwilligendienst“ in Hamburg. Ab jetzt wohnt sie in einer kleinen Frauen-WG.

Ich schreibe von Herzen über meine Erfahrung, die ich bei Brot & Rosen gemacht habe, eine christliche Gemeinschaft, die in Hamburg lebt.

Ich lebte zusammen mit Menschen unterschiedlicher Herkunft aus Ländern wie Ghana, Serbien, Honduras, Syrien, Afghanistan, Elfenbeinküste, Kenia, Deutschland etc. Wir teilten Hausarbeiten und hatten ein gemeinsames Abendessen fast jeden Tag um 18:30 Uhr und hatten jeden Montag ein Haus-Treffen gleich nach dem Abendessen. Beim Haustreffen haben wir uns am besten kennengelernt und Aufgaben aufgeteilt. Wir hatten täglich ein Morgengebet (Andacht) für spirituelles Wachstum und gelegentlich öffentliche Veranstaltungen wie der Kreuzweg mit Flüchtlingen am Karfreitag "Kein Mensch ist illegal". Wir machten auch Ausflüge, zum Beispiel in Hagenbecks Tierpark, wo ich zum ersten Mal einen Tiger gesehen habe, dank Brot & Rosen. Die Menschen waren immer in unser Haus eingeladen und ich habe viele Besucher in unserem Haus kennengelernt. Dietrich, Christiane, Birke, Uta und Elena unterstützen die Menschen im Haus.

Als Freiwillige war es schön, bei den Hausarbeiten zu helfen, und die Interaktion mit den Menschen hat Spaß gemacht. Im Grunde bringt dieses Projekt allen Freude, vor allem den Obdachlosen, die es in Hamburg oft nicht leicht haben.

Mein Wunsch ist es, dass das Haus mehr Sponsoren bekommt und somit mehr Menschen geholfen werden kann, z.B. wenn Brot & Rosen keine Miete mehr zahlen muss.

Philipper 4,13: „**Wir können alle Dinge tun durch Christus, der uns stärkt.“**

Rezept Viazi Karai – zubereitet von Emma (+Bild)

Zutaten:
6-8 Kartoffeln, Weizenmehl, Wasser, Kurkuma / Turmeric (oder Lebensmittelfarbe), Salz, Frittieröl

Zubereitung:
Die Kartoffeln in der Schale kochen bis sie weich sind. Schälen und in Scheiben oder Quadrate schneiden. In einer Rührschüssel Mehl, Salz, Kurkuma und Wasser zu einem weichen, leicht flüssigen Teig verrühren. Das Öl erhitzen und die Kartoffelstückchen kurz in den Teig tauchen und dann im schwimmenden Öl braten bis sie braun sind. Heiß servieren mit einem Chutney oder einer anderen Sauce.

Es ist Unrecht!

Fortsetzung von Seite 1

... zuerkannt haben, das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu verweigern versuchen.

Erst recht ist es Unrecht, mit der Türkei, mit diesem Regime, wie es sich derzeit darstellt, zweifelhafte Abkommen zu schließen, um die Flüchtlinge loszuwerden. Wir verkaufen sie – auch das ist eine Form von Menschenhandel. Und es ist Unrecht!

Es mag wohl sein, dass unsere Länder und unsere Regierungen aus eigenen langjährigen Versäumnissen und Ignoranz heraus sich heute überfordert fühlen und ratlos und gehetzt nach allen sich anbietenden Strohhalmen greifen.

Und es mag auch sein, dass viele durchaus mitfühlende Europäerinnen und Europäer mehr oder weniger heimlich aufatmen über solche „Notlösungen“ (wessen Not wird denn damit gelöst?), weil es keine einfachen Lösungen und Patentrezepte mehr gibt und weil diese Unsicherheit ihnen Angst macht.

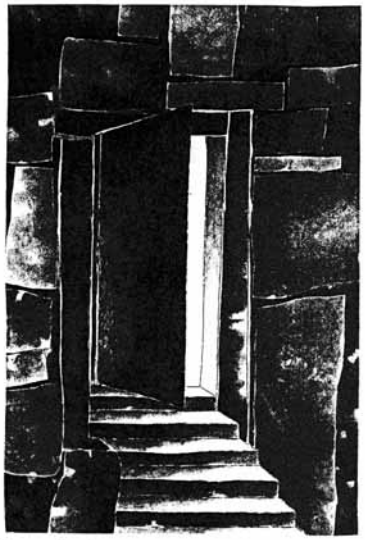
Oh ja, es mag sein, dass unsere Angst (vor den Fremden oder vor den Rechten?) derzeit viel größer ist als unsere Weitsicht, unsere Vernunft und vor allem unsere Liebesfähigkeit.

Aber das alles nimmt uns nicht unsere Verantwortung für den Nächsten ab!

Und wenn organisierte Lieblosigkeit im stolzen Ton verkauft wird als „die Lösung“, wenn Kurzsichtigkeit zum Prinzip wird, wenn die Planung der Flüchtlingsabwehr offensichtlich alles ist, was unsere PolitikerInnen beim Thema Flucht derzeit bewegt, wenn sie keinen Raum mehr lässt für Fragen nach den Ursachen von Vertreibung und nach unserer Beteiligung daran (Kriegs- und Unterdrückungsgeschichte, Waffenhandel, wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Terrorregimen u.a.), wenn längst überfällige und dringend nötige Umkehr zu achtungsvoller und zukunftsfähiger Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik nicht einmal mehr „angedacht“ wird, dann ist es schlimm bestellt um unsere Werte.

Denn so mit Flüchtlingen umzugehen, wie wir es derzeit tun, ist Unrecht!

Und mag es hundertmal europäisches Recht oder Nationalrecht sein, es bleibt Unrecht!



Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an

Thema:

Brexit – ein Kommentar aus GB

Nach der Volksabstimmung in Großbritannien über den „Brexit“ fragte ich Nora Ziegler, die bei der mit uns befreundeten Catholic Worker Gemeinschaft in London lebt, nach der aktuellen Stimmung. Hier ihre spontane Reaktion wenige Tage nach der Abstimmung.

Hallo Dietrich,

insgesamt ist die Stimmung hier ziemlich deprimiert. In London wählten die meisten Leute „Drinbleiben“ und es gibt das Gefühl, dass das Land sehr gespalten ist entlang der Linien Stadt - Land, Norden - Süden, jung - alt und reich - arm. Einige Leute denken, dass diese Entscheidung unglaublich dumm sei und aus rassistischem Hass und Angst heraus getroffen wurde. Es gibt wiederum andere unter „den Linken“, die den Brexit unterstützen, weil sie die EU für undemokratisch halten. Und einige sagen, der Brexit wäre eine Entscheidung „des Volkes“ gegen die liberale, Guardian-lesende privilegierte Mittelklasse von London. Aber das ist meiner Meinung nach Unsinn. Es gibt „das Volk“ nicht, und außerdem stimmten viele ArbeiterInnen in den Städten für „Drinbleiben“.

Meiner Meinung nach kann es schon stimmen, dass die EU imperialistisch und übermäßig bürokratisch ist, aber ich denke nicht, dass das der wirkliche Grund für die Debatte und die Volksabstimmung war. Warum also jetzt?

Persönlich ist es mir relativ egal, ob Großbritannien in der EU bleibt oder nicht. Aber ich bin sehr beunruhigt über die generell rassistische und fremdenfeindliche Stimmung, die die ganze Kampagne und die Entscheidung „raus zu gehen“ begleitet hat. Und ich denke, dies ist insgesamt die größte Bedrohung in ganz Europa, in allen europäischen Ländern: diese Unfähigkeit mit Migration und Vertreibung sowie mit dem wachsenden rassistischen und islamophoben Hass umzugehen.

Abgesehen davon wissen wir nicht, was die ökonomischen und sozialen Folgen sein werden. Wir werden es sehen. Aber das beunruhigt mich momentan nicht so sehr.

Seit der Volksabstimmung gab es viele rassistische Angriffe besonders gegen polnische Menschen und auch gegen ImmigrantInnen aus aller Welt, was überhaupt keinen Sinn ergibt! Ich denke, die Volksabstimmung war vor allem eine Botschaft gegen MigrantInnen und Flüchtlinge; ein Weg, wie manche Leute ihren Frust und ihre Befürchtungen äußern konnten, ähnlich wie bei der AFD in Deutschland.

Ich glaube, dass die meisten Menschen überhaupt nicht verstanden haben, was es bedeutet, die EU zu verlassen und ob das wirklich eine gute Idee ist. Offenbar schauten am Tag nach der Volksabstimmung tausende Leute im Internet nach unter „Europäische Union“ und „Wie bekomme ich einen Irischen Pass?“. Es ist einfach lächerlich!

Was denkt Ihr in Deutschland darüber? Lachen uns die Leute aus (sie sollten das) oder sind sie besorgt?

Liebe Grüße, Nora (übersetzt aus dem Englischen)

Unser täglich Brot

Fortsetzung von Seite 1

Ich habe selten gefrühstückt *vor* unseren Andachten. Im Laufe der Jahre habe ich gemerkt, wie gut es mir tut, „hungrig“ zum Abendmahl zu gehen.

Die Montags-Andacht wird reihum von einer Person von uns vorbereitet. Wir backen weder frisches Brot für unser Mini-Abendmahl noch kaufen wir es frisch beim Bäcker. Vielmehr gehen wir zur Brotdose in unserer Küche und nehmen eine beliebige Scheibe heraus.

Wenn ich dann unten im Andachtsraum sitze, sehe ich also diese Scheibe Brot. Oft bin ich neugierig, wie es schmecken wird. Manchmal merke ich, dass mein Magen anfängt zu knurren.

Die Einsetzungsworte lesen wir gemeinsam. Das Brot wird herumgereicht.

Wenn es mir gut schmeckt, bin ich begeistert und denke, davon esse ich gleich eine Scheibe zum Frühstück. Ich habe viel verschiedenes Brot bei unseren Abendmahlen kennengelernt. Es war sogar auch mal nicht mehr gut, und von Rosinenbrötchen bis *sehr* hartem Brot war alles dabei.

Aber das Gefühl, das sich bei mir über die Jahre eingestellt hat, ist: Ich habe ein vielfältiges *Verlangen* nach diesem Brot. Ich will es und ich brauche es.

Brot essen zu können, Brot essen zu müssen – damit ich nicht verhungere -, zeigt meine Abhängigkeit von anderen Menschen, zeigt z.B. auch meine Abhängigkeit vom Wetter – Sonne allein lässt kein Getreide reifen. Von *allem*, was ich brauche, um zu Essen zu haben.

Seit ich bei Brot & Rosen bin, habe ich fast nie mehr selber Brot gebacken, weil wir genügend, manchmal mehr als genug, geschenkt kriegen. Das ist der Überschuss unserer Wohlstandsgesellschaft.

Wenn ich mich dann sehe in diesem Überfluss, dann steht fest, dass ich nur ein Rädchen bin in einem riesigen Getriebe, ein Element in einem unüberschaubar großen Ganzen. Mit anderen Worten: Ich muss einräumen, dass *ich* für die Produktion von Lebensmitteln tatsächlich sehr unbedeutsam bin.

Aber! Ich kann jemand anderes wichtig machen – durch Teilen! Durch die Einladung an meinen, an unseren Tisch.

Ich bin unwichtig, was die Produktion angeht, aber das, was mir zufällt, das kann, das sollte ich teilen. Und zwar in aller Bescheidenheit. Denn es ist nicht mein Verdienst, dass ich einen Zugang zu wichtigen, lebensnotwendigen Ressourcen habe, der anderen verwehrt bleibt.

Ich danke für unser tägliches Brot – und ich ergänze:
Lehre uns täglich, es zu teilen.

Leserbrief:

„Liebe Birke!
... Den Amoklauf (am 22.7. in München) habe ich ziemlich nah erlebt – in der Nähe des Bahnhofs, wo wir die Präsentation eines Projektes mit Familiengeschichten feiern wollten, die leider abgebrochen werden musste. Neun aus der Gruppe mussten dort im Büro übernachten, weil es keinen öffentlichen Verkehr mehr gab. ...
Mein junger afghanischer Freund war am Bahnhof neben einer Gruppe von Leuten, die auf die Flüchtlinge schimpften. Da hat sich der mutige Mensch als Flüchtling geoutet und gesagt, nicht alle Flüchtlinge seien Terroristen. Da ist er angegriffen und verletzt worden. Seitdem schreibe ich Leserbriefe – einer (!) wurde kürzlich in der SZ gedruckt. ... Ganz herzliche Grüße, auch an die anderen Hausbewohner, Ingeborg“

Ingeborg Ott lebt in München und ist Brot & Rosen seit unserer Gründung freundschaftlich verbunden.

Und noch eine Bitte:

Wir suchen für zwei syrische Frauen, Mutter und Tochter, **eine kleine Wohnung in Hamburg**. Sie leben als anerkannte Flüchtlinge bei uns und besuchen den Integrationskurs. Das Jobcenter würde die Miete übernehmen.
Wer kann ihnen dabei helfen?
Rückmeldungen bitte an uns.

Aktion:

UM GOTTES WILLEN

Requiem
Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen
13. November 2016, 18 Uhr
Hauptkirche St. Jacobi Hamburg, Eingang Steinstraße

Seit der Schließung der Balkanroute werden tausende schutzsuchende Menschen an die EU-Grenzen und in andere Länder abgedrängt. Ihr Leiden und ihre Not werden damit aus dem Blick von Gesellschaft und Polititk geschafft – auch ihr Tod. Denn das Mittelmeer wird immer mehr zum Massengrab – 2016 droht erneut zum tödlichsten Jahr zu werden. Wir halten diesen Gottesdienst im Andenken an die Menschen, die voller Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Frieden an den EU-Grenzen gestorben sind.

M*itwirkende:* Flüchtlingsbeauftrage Pastorin Dietlind Jochims, Hauptpastorin Astrid Kleist, Kath. Flüchtlingsseelsorger Pastor Norbert Bezikofer, Imam Ercan Yuksekkaya, Mitglieder von Brot & Rosen u.v.m.

Versand gegen eine Spende. Bestellungen unter Fax 040-69702086 oder E-Mail basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de

Die meisten Menschen auf dieser Welt sind keine Deutschen.

Jan Techau, Direktor der europ. „Denkfabrik Carnegie Europe“

MAHNWACHE vor der Ausländerbehörde – gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht: JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr Amsinckstraße 28, Hamburg

Herzlich Willkommen

zu unserem Offenen Abend im „Salon“:

Beginn um 20.00 Uhr – bitte mit Anmeldung

8. November: Dorothy Day – Christin und Anarchistin
Dorothy Day wurde am 8.11.1897 geboren. Gemeinsam mit Peter Maurin gründete sie die Catholic Worker Bewegung, zu der auch Brot & Rosen zählt. Es fing mit einer Zeitung an, heute existieren ca. 200 Häuser der Gastfreundschaft v.a. in den USA. Ein Abend über diese Frau, die mittlerweile heilig gesprochen werden soll, auch wenn viele aus der CW-Bewegung dies sehr kritisch sehen.

6. Dezember: Adventsabend bei Brot & Rosen
Ein Überraschungsabend – ob der Heilige Nikolaus auch erscheint?

---

13. November, Volkstrauertag: „Um Gottes willen: Nein!“ Requiem – Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen
Beginn um 18 Uhr.
Ort: Hauptkirche St. Jacobi Hamburg (Eingang: Steinstraße).
Mitwirkende: Flüchtlingsbeauftrage Pastorin Dietlind Jochims, Hauptpastorin Astrid Kleist, Kath. Flüchtlingsseelsorger Pastor Norbert Bezikofer, Mitglieder von Brot & Rosen u.a.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Elena Klett ist als Freiwillige Teil der Hausgemeinschaft. Wechselnde „Freiwillige“ verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V.", Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*